



Friedenstauben trocknen in der Sonne von Basko-Polje, Kroatien

Komitee für Grundrechte
und Demokratie e.V.

Ferien vom Krieg

Dialoge über Grenzen hinweg

Spendenaufruf 2015

Liebe Unterstützerinnen und Förderer,
sehr geehrte Damen und Herren,

das Jahr 2014, der Krieg in Gaza, hat uns gezeigt wie wichtig es ist, konkrete friedenspolitische Aktivitäten zu ermöglichen.

Denn trotz Trennung und Hass, trotz Krieg und Bedrohung gibt es junge Menschen, deren Neugierde und Bereitschaft zu einer ernsthaften Auseinandersetzung überwiegt. Das Projekt ‚Ferien vom Krieg‘ ermöglicht diesen Dialog über Grenzen hinweg seit über 20 Jahren im ehemaligen Jugoslawien und seit 2002 in Israel und Palästina.

Ehemalige Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben in dieser Zeit eigene Organisationen gegründet, die vor Ort friedenspolitisch arbeiten. Viele sind an der Vorbereitung und Durchführung der Begegnungen beteiligt: Zwei Drittel der heutigen MitarbeiterInnen im ehemaligen Jugoslawien waren als Kinder bei den ‚Ferien vom Krieg‘ dabei. Auch ein Großteil der heutigen MediatorInnen aus Israel und Palästina sind ehemalige TeilnehmerInnen.

‚Ferien vom Krieg‘ wird durch private Spenden finanziert. Bitte unterstützen Sie die friedenspolitische Arbeit des Projekts.

Vielen Dank und herzliche Grüße!

Barbara Esser

Barbara Esser
Koordinatorin

Brigitte Klaub

Brigitte Klaub
Koordinatorin

Theo Christiansen

Theo Christiansen
Komitee-Vorstand

**Beim Evangelischen Kirchentag in Stuttgart
(3.-7. Juni) gibt es am ‚Markt der Möglichkeiten‘
einen Stand von *Ferien vom Krieg*. (Halle 8)
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!**

Israel und Palästina

– Den Dialog möglich machen

Auch im Sommer 2015 werden sich wieder zwei Gruppen mit jeweils 56 TeilnehmerInnen und MitarbeiterInnen aus Israel und der palästinensischen Westbank in Deutschland treffen. Während der zweiwöchigen Dialogseminare erzählen die TeilnehmerInnen erst ihre eigene Geschichte, denn der Alltag der Menschen auf der „anderen Seite“ ist den meisten völlig fremd.

Junge Israelis und Palästinenser im Alter zwischen 20 und 30 Jahren, die sogenannte ‚Generation Oslo‘, erlebte in ihrer Kindheit die Aufbruchstimmung der Friedensverhandlungen und die greifbare Hoffnung auf ein Leben in Frieden. Ihre Jugend war dann geprägt durch die zweite Intifada und eine immer stärkere Trennung beider Gesellschaften.

Oft nur wenige Kilometer voneinander entfernt aufgewachsen, erleben sie einander nur in den Rollen, die der Konflikt ihnen aufzwingt. Etwa an einem der Checkpoints in der besetzten palästinensischen Westbank als israelische Soldatin, die die „Andere“ auf ihrem täglichen Weg zum Studienplatz kontrollieren und durchsuchen muss, oder als palästinensische Studentin, die diese Demütigungen und Erniedrigungen Tag für Tag über sich ergehen lassen muss.

(Fortsetzung auf Seite 2)

(Fortsetzung von Seite 1)

Die „Anderen“ werden nur noch als Bedrohung der eigenen Existenz gesehen und nicht mehr als menschlich wahrgenommen.

Die Vor- und Nachbereitungsarbeit unserer Partnerorganisationen vor Ort wird immer wichtiger. Die als ausweglos empfundene politische Situation macht es jungen Menschen schwer, an den Seminaren teilzunehmen und dies in ihrem Umfeld zu rechtfertigen.

Nach den Seminaren finden Nachtreffen statt, bei denen Erfahrungen ausgetauscht und Kontakte gefestigt werden können. Daneben wollen wir gemeinsame Aktivitäten vor Ort mit einem Mediatoren-Lehrgang und einem größeren, gemeinsamen Treffen interessierter TeilnehmerInnen der letzten Jahre unterstützen.

„Das Seminar ist ein Angebot: Du kannst nach Deutschland reisen, aber dafür nimmst du an dem Prozess teil und triffst die Anderen. Gibt es einen Kompromiss zwischen den Geschichten? Der Prozess beginnt, wenn sie sich entscheiden teilzunehmen, und er dauert ein Leben lang an.“ Mohammed Joudah, palästinensischer Koordinator



Teilnehmer aus Israel und Palästina

„Ich will nicht die andere Seite sein“

Ahmed Nasser (Name geändert) aus Tulkarem in der Westbank nahm 2010 bei den ‚Ferien vom Krieg‘ teil. Die Vorstellung, sich mit Israelis zu treffen, fiel ihm damals schwer, denn zwei seiner Freunde starben während der zweiten Intifada. In dem Text „Im Schatten des Jasmin“ (Broschüre 2010) schrieb er: „Manchmal stritten wir, manchmal lachten wir, wir waren aufgeregt und beruhigten uns wieder. Am Anfang dachten wir, dass wir einen Krieg führen, nach mehreren Sitzungen stellten wir fest, dass es in diesem Krieg weder Sieger noch Verlierer geben kann.“

Ahmed arbeitet heute als Arzt im Hadassah Krankenhaus in West-Jerusalem, Israel, wo er im Herbst 2014 Opfer des Anschlags auf eine Synagoge behandelte. Er berichtet:

Eine Zigarette zwischen meinen Fingern, einen Kaffee in der Hand, es war ruhig, aber kalt draußen vor dem Hadassah Krankenhaus in der sogenannten „Stadt des Friedens“. Es war 7:30 Uhr nach einer 24-Stunden-Schicht, und ich begann langsam die Minuten und Sekunden zu zählen, bis es endlich 8 Uhr war und ich „friedlich“ nach Hause gehen konnte.

„Mawteny mawteny la la la“ (Oh mein Heimatland, oh mein Heimatland), der Klingelton meines Mobiltelefons schreckte mich auf. Eine scharfe, fast wütende Stimme sagte: „Dr. Nasser, ich will sie unverzüglich mit ihrem Ultraschallgerät in der Notaufnahme sehen!“ – es war der Manager des Krankenhauses. Auf dem Weg in die Notaufnahme hatte ich keine Ahnung, dass ich zu einer der blutigsten Episoden dieser Tage in Jerusalem gerufen wurde. Dutzende Ärzte waren bereits da, die meisten von ihnen Chirurgen, und spätestens jetzt wusste ich, dass der Morgen die Hölle werden würde.

„Leute, wir erwarten vier Verletzte, alle schwerverletzt“, sagte der Oberchirurg. Ich sprach einen „arabischen“ Arzt an, der in meiner Nähe stand „Hey, ganz kurz, was ist passiert?“ Er bat mich näherzukommen und flüsterte: „Zwei Araber haben einen Anschlag auf eine Sy-

nagoge in West-Jerusalem verübt, es gab Tote und Verletzte, soviel wissen wir bisher.“ Ich sah ihn an mit einem Gesichtsausdruck, der sagte: „Das wird schlimm!“ Ich weiß nicht, wie wir beide meinen Gesichtsausdruck interpretierten, heute denke ich, nichts kann ihn besser beschreiben als der Begriff „Konfliktgesicht“.

Der erste Verletzte wurde eingeliefert gefolgt von zwei weiteren Patienten, ein vierter folgte wenige Minuten später. Der Raum war voll mit allem, vor allem aber voll mit angespannten Emotionen. Ich versuchte mir die Situation von außen anzusehen, aber ich war viel zu sehr Teil davon.

Mir fiel es schwer meine Gedanken zu sortieren. „Ultraschall fertig, kommen Sie rein“ – der Oberchirurg riss mich mit seiner scharfen und lauten Stimme aus meinen Gedanken. Ich, Palästinenser aus der konfliktgebeutelten Stadt Tulkarem, der zwei seiner Freunde in einer dieser blutigen Episoden verloren hat, stand hier, neben zwei schwerverletzten jüdischen Patienten, die von zwei jungen Palästinensern angegriffen wurden. Palästinensern wie mir. „Oh Konflikt, wie verzwickelt verdreht und verworren du sein kannst.“

„Positiv oder negativ?“ fragte mich

(Fortsetzung auf Seite 3)

(Fortsetzung von Seite 2)

der Chirurg. „Positiv“, sagte ich, was hieß, dass der Patient innere Blutungen hatte. „Wir bringen ihn sofort in den OP, alles fertig machen, los!“

Zwei Palästinenser greifen einen Israeli an, und ein israelischer Arzt wartet auf das Ergebnis eines palästinensischen Arztes, um zu entscheiden, ob operiert werden muss oder nicht!

Nach meinem Dienst holte ich meine Tasche, schrieb ein paar Berichte fertig, bevor ich das Krankenhaus verließ. Ich traf die Sekretärin unserer Station, und in solchen Momenten hasse ich es, Leuten ins Gesicht oder in die Augen zu sehen. „Sag mir, Ahmed, wann werden wir das beenden? Wann hört das auf?“ fragte sie mich mit emotionslosem Gesichtsausdruck. „So sehr ich dich schätze, Keren, aber ich weiß auch nicht wann und wie das enden wird. Ich weiß es nicht, ich weiß es wirklich nicht.“

Ich war wütend. Wie immer stellte ich die „andere Seite“ dar, der solche Fragen gestellt werden. Ich hob und senkte meine Schultern, ich fand meine eigene Reaktion rätselhaft und verließ eine weitere rätselhafte Situation in diesem einmaligen Konflikt.

„Patria o muerte“ (Heimat oder Tod) sagte Che Guevara in seiner Rede vor der UN in den 60er Jahren. Ich weiß nicht, warum mir dieser Ausspruch in den Sinn kam, während ich nach Hause ging. Ich möchte mein „Vaterland“, aber ohne Märtyrer. Ich möchte als Palästinenser atmen können, aber ohne den Geruch von Blut. Ich möchte es aufbauen, darin leben – Palästina. Aber nicht auf den Gräbern anderer. Weißt Du, kurz gesagt, ich will nicht diese „andere Seite“ sein!



Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Serbien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina

Ehemaliges Jugoslawien – den Frieden aufbauen

In den letzten Jahren hat sich der Schwerpunkt von „Ferien vom Krieg“ mit TeilnehmerInnen aus Kroatien, Bosnien und Herzegowina und Serbien von gemeinsamen Treffen am Meer auf die kontinuierliche Arbeit in den Heimatstädten der TeilnehmerInnen verlagert. Dort organisieren unsere Partnerorganisationen regelmäßige Treffen mit den ehemaligen TeilnehmerInnen, öffentliche Aktionen und gegenseitige Besuche. Sie sind dabei, über die Grenzen hinweg ein Netzwerk zu gründen, das mit einem gemeinsamen Namen und Logo auftritt und sich vor Ort um finanzielle Unterstützung für ihre friedenspolitische Arbeit bemüht.

Die Begegnungen am Meer sind weiterhin wichtig, weil in vielen Gebieten nur noch Menschen einer Volksgruppe leben und die Jugendlichen sonst keine Möglichkeiten haben, die „Anderen“ kennenzulernen.

Deshalb treffen sich in diesem Sommer 120 Jugendliche aus Bosnien-Herzegowina, Kroatien und

Serbien im kroatischen Basko Polje.

Damit länderübergreifende Kontakte und Beziehungen erhalten bleiben und Initiativen gemeinsam geplant und organisiert werden können, unterstützen wir ab diesem Jahr ein zweites einwöchiges „Camp“ für ehemalige Teilnehmer. Die Planungen für die Kosovo-Begegnung (albanische, Roma- und serbische Jugendliche) sind noch nicht abgeschlossen, denn wöchentlich verändert sich die Situation in ihrer Stadt (Rahovec). Bisher kam ein Drittel der TeilnehmerInnen aus Roma-Familien, zwischenzeitlich haben 90% der Roma das Land verlassen. Auch serbische Eltern zögern zunehmend, in den als unsicher empfundenen Zeiten ihren Kindern die Teilnahme an Begegnungen mit „den Anderen“ zu erlauben.

Trotzdem ist unsere Partnerorganisation zuversichtlich, auch in diesem Sommer Jugendliche für die Begegnungen gewinnen zu können.



Jugendliche aus Serbien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina in Baska Voda

Stimmen von TeilnehmerInnen im ehemaligen Jugoslawien

„Glücklicherweise gibt es Menschen, die ungeachtet ihrer Hautfarbe, Religion oder Nationalität für den Weltfrieden eintreten und die glauben, dass alle Menschen das Recht haben, glücklich und gesund zu leben.“

Dass ich Teil dieser wunderbaren Gemeinschaft bin, macht mich sehr stolz.“

Danica, Jugendliche aus der serbischen Minderheit im Kosovo

„Jedes Märchen endet mit einer Moral, einer Lektion für die Zuhörer. Die Moral unserer realen Geschichte hier in Basko Polje ist eine Botschaft an die ganze Welt: Es ist möglich, die Feindschaft, die Grenzen, die uns trennen, zu überwinden. Gemeinsam sind wir stark, und unsere Unterschiede sind eine Bereicherung für unser Leben. Damit leben wir in der schönsten Geschichte der Welt: Wir leben in Frieden.“

Amila aus Tuzla, BiH

Spenden und Unterstützen

Auch im letzten Jahr haben wir wieder erlebt, wie wertvoll und wichtig es ist, junge Menschen unterschiedlicher Konfliktseiten zusammenzubringen. Ob bei den israelisch-palästinensischen Seminaren oder den Begegnungen auf dem Balkan – überall nutzen die TeilnehmerInnen die gemeinsame Zeit für eine intensive Auseinandersetzung miteinander.

Das Projekt ‚Ferien vom Krieg‘ wird durch private Spenden und Stiftungen, Sammlungen bei Familienfeiern, anlässlich von Trau-

erfällen, in Gemeinden und Friedensgruppen oder bei Benefizveranstaltungen von Schulen und Initiativen finanziert. Das Weitergeben und Verteilen von Flyern oder Broschüren bedeutet eine große Hilfe für uns. Informationsmaterial schicken wir Ihnen gerne zu.

Gutscheine – Spenden schenken

Zu Weihnachten, für Geburtstage, Jubiläen u.a. können Sie in jeder beliebigen Höhe Gutscheine erwerben.

Sonderkonto ‚Ferien vom Krieg‘:

Grundrechtekomitee

IBAN:

DE34 5086 3513 0008 0130 55

BIC: GENODE51MIC,

Volksbank Odenwald:

Kto.-Nr.: 8013055 BLZ 508 635 13

Spendenquittung

Spenden für das Projekt sind steuerlich absetzbar. Bitte tragen Sie Ihre Adresse unter *Verwendungszweck* ein, Sie erhalten im Januar des darauffolgenden Jahres eine Spendenquittung von uns.

Kontakt

Für Fragen zu Ihrer Spende, Anregungen oder Bestellungen von Informationsmaterial wie Flyer oder Broschüren sind wir von

Montag bis Mittwoch

zwischen 9.00 – 15.30 Uhr

persönlich für Sie da.

Büro „Ferien vom Krieg“

Arnoldshainer Str. 14

60489 Frankfurt

Telefon: 069 - 76 80 91 10

E-Mail: info@ferien-vom-krieg.de

Preise und Auszeichnungen für das Projekt

und seine MitarbeiterInnen

2003 – Stuttgarter Friedenspreis

2003 – Mount Zion Award Jerusalem

2005 – Panter Preis der tageszeitung

2007 – Erich Mühsam Preis

2010 – Julius Rumpf Preis

der Martin-Niemöller-Stiftung

2011 – 3. Platz beim internationalen

Anna-Lindh-Preis

2013 – Peter-Becker-Preis für die
Friedenspolitik des Grundrechtekomitee